

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:

„Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 50 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 82.

Samstag, den 14. Juli

1917.

Die Vorgänge in Berlin.

Die am Samstag tagende Volksversammlung des Reichstages wird die Lösung der Krisis bringen, auf die seit einer Woche nicht nur Deutschland, sondern auch das gesamte Ausland mit größter Spannung schauen. Daß die Regierung sich mit den Mehrheitsparteien verständigte, erbatete bereits der königliche Erlass über die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen.

Ein Erlass des Königs.

Berlin, 11. Juli. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der König hat an den Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlass gerichtet:

Auf den mir in Befolgung meines Erlasses vom 7. April d. J. gehaltenen Vortrag meines Staatsministeriums bestimme ich hierdurch in Ergänzung desselben, daß der dem Landtag der Monarchie zur Beschlussfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist. Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.

Ich beauftrage Sie, das hiernach Erforderliche zu veranlassen.

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1917.

gez. Wilhelm K.

Gegengezeichnet v. Bethmann Hollweg.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu: „Der vorstehende Erlass schafft über die Frage des preussischen Wahlrechts volle Klarheit. Die in der Osterbotschaft zunächst offen gelassene Frage, ob die Reformvorlage neben dem direkten u. geheimen Wahlverfahren ein Pluralwahlrecht oder das gleiche Wahlrecht vorzuziehen habe, ist nunmehr in letzterem Sinne entschieden worden. Damit ist dem Staatsministerium, nachdem es Seiner Majestät dem König den befohlenen Vortrag gehalten hat, ein bestimmter Weg für die Aufstellung der Vorlage vorgezeichnet, über die der Landtag zu beschließen haben wird. Indem der König in freier Entscheidung seinen Willen kundgibt, bekräftigt er mit weithin

wirkender Tat sein festes Vertrauen in unser Volk, das so Glanzendes vollbracht hat, dem so Gewaltiges auferlegt ist. Es ist ein Akt von Entscheidender Bedeutung für Preußen und für Deutschland, den Seine Majestät mit der Zeichnung des Erlasses vollzogen hat. Daß dieser Akt, der aus dem gewaltigen Geschehen dieses Krieges die notwendigen Folgerungen zieht, für Krone und Volk von dauerndem Heil sein werde, ist unsere feste Zuversicht.

Um eine weitere engere Verbindung zwischen Regierung und Parlament herzustellen, wird das Ministerium eine teilweise Umbildung erfahren. Es steht zu erwarten, daß diejenigen Mitglieder des preussischen Staatsministeriums, die gegen das gleiche Wahlrecht in Preußen sind, ihre Entlassung verlangen werden. In einem Berliner Blatt wird bereits mitgeteilt, daß die Herren v. Breitenbach, Freiherr v. Schorlemer, v. Loebe, Dr. Beseler und v. Trost zu Solz ihr Abschiedsgesuch eingereicht hätten.

Soweit die Krise den Kanzler selbst bedroht, dauert sie noch fort, sie hat sogar neuerlich durch die im „Bayrischen Kurier“ erfolgte Veröffentlichung eines Briefes, den Erzherzog v. Harnad am 30. Juni über die eigentlichen Ursachen der Berliner Krise geschrieben haben soll, eine Verschärfung erfahren.

Ein Wechsel auf dem Kanzlerposten würde aber schwerlich eine Änderung der Politik herbeiführen, denn diese scheint durch die Reichstagsmehrheit zur Zeit festgelegt. In der bevorstehenden Reichstagsitzung wird zunächst über die von den Mehrheitsparteien beschlossene Erklärung über Kriegsziele und Frieden verhandelt.

Der Empfang der Parteiführer beim Kronprinzen.

Berlin, 12. Juli. (W. B.) Ueber den Empfang der Parteiführer beim Kronprinzen meldet das „Berl. Tageblatt“, daß der Kronprinz die Abgeordneten nacheinander empfing u. ihre Haltung über die Lage, insbesondere aber auch über ihre Stellung zu der Frage eines event. Kanzlerwechsels zu hören wünschte. Wie verlautet, betonte der Kronprinz dabei, daß er damit einem Wunsch seines Vaters Folge leiste, der ihm nahegelegt habe, durch Unterredungen mit den Parteiführern sich selbst eine Meinung über Herrn von Bethmanns Politik zu bilden.

Wer würde zuerst die schmale Landzunge erreichen, die sich im Süden, am Uebergang der Bucht in den See etwa 30 Meter in das Wasser erstreckte, und die für die beiden so hart verfolgten ein böses Hindernis bildete?

Würde es Mertens gelingen, den Kahn vor den Verfolgern um die Landzunge herum ins offene Wasser zu lenken?

Und würden etwa die Russen, die sich am Ufer stets in einer Höhe mit dem Nachen hielten, vorher die sandige, baumlose Stelle besetzen und die Flüchtlinge dann aus nächster Nähe abschießen?

Solcher Art waren wohl die Gedanken und Befürchtungen, die den beiden jungen Deutschen durch den Sinn juckten.

Minuten konnte es nur noch dauern, dann war die Entscheidung da.

Und Mertens tauchte weiter mit nerviger Faust die biegsamen Ruder ein und jagte den Seelenverkäufer förmlich wie einen flüchtenden Vogel über das Wasser, in dem sich so friedlich das Firmament mit seinen Tausenden von Sternen widerspiegelte.

Noch zweihundert Meter bis zur Landzunge, die wie ein Niesel vor dem Ausgange zur Freiheit lag, noch hundertfünfzig, hundertfünfzig, zwanzig —

„Halt, halt!“ schrie Günther Hartwich da. „Ich sehe den Feind eben aus dem Ufergebüsch auf die Landzunge springen. So geht es nicht; wir müssen zurück, sonst —“

Da — mit einem Male vor ihnen 4 Schüsse ein lautes Hurra, wieder der harte Knall des

Dr. Spahn.

Ueber die plötzliche Erkrankung des Reichstagsabgeordneten Dr. Spahn meldet die „Germania“, daß er während einer Fraktions-sitzung zusammengebrochen ist. Zwei Ärzte bemühten sich um ihn. Es war zunächst nicht festzustellen, ob eine Ohnmacht oder etwas Ernstes vorliegt. Eine spätere Meldung berichtet von erfreulicher Besserung im Befinden Dr. Spahns. Die Ärzte stellten fest, daß es sich nur um einen Schwächeanfall handelte. Dr. Spahn wurde in einem Auto nach seiner Wohnung gefahren und hofft in einigen Tagen wieder im Reichstage erscheinen zu können. Die „Germania“ stellt nebenbei auch fest, daß die durch die Blätter gegangene Mitteilung, Dr. Spahn habe einen Ministerposten abgelehnt, falsch ist. Es ist ihm kein Ministerposten angeboten worden.

Großes Hauptquartier, 12. Juli.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Der Angriff der Marine-Infanterie am 10. Juli stellt einen großen Erfolg dar. Der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen versucht.

Die Kampfaktivität der Artillerien war gestern in Flandern, vor allem südöstlich von Ypern, an der Artois, bei Lens und Bullecourt gesteigert. Mehrere Erkundungsunternehmen wurden mit Erfolg durchgeführt. Bei Monchy stürmten Stoßtrupps eines hanseatischen Regiments unter wirksamster Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine größere Zahl v. Gefangenen zurüdgebracht wurde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In der Westkampagne und auf dem linken Maasufer entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Feuerkämpfe. Einige Aufklärungsgefechte verliefen günstig.

Front des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder war bei Riga, Smorgon u. Baranowitsch die Feueraktivität lebhaft. Auch bei Rud u.

Modells 98, des deutschen Militärgewehrs, immer wieder.

Mertens, der den Lauf des Nachens sofort durch Gegendruck mit den Rudern gehemmt hatte, spähte scharf hinüber.

„Die äußerste Spitze muß von den Anstrigen besetzt sein — kein Zweifel!“ stieß er hervor. „Ich sehe das Aufblitzen der Schüsse. Und da, die Russen räumen die Landzunge. Vorwärts — mit denen auf dem Floß nehmen wir jetzt schon auf!“

Günther Hartwich hatte sich etwas ausgerichtet u. brüllte nun gleichfalls ein freudiges „Hurra, gebts ihnen“, hinüber.

Die auf dem Floß hatten anscheinend den Mut verloren, sich weiter vor zu wagen.

Da, man sah jetzt sogar deutlich, daß sie schleunigst wieder aus der Nähe der Landzunge fortzukommen suchten.

Inzwischen hatten aber die Deutschen, die ebenso wader die Russen an das Ufer zurückgetrieben hatten, für ihre Gewehre ein anderes Ziel gesucht, — das Floß, das etwa 200 Meter entfernt auf dem Wasser trieb.

Schuß auf Schuß folgte. Und offenbar mit gutem Erfolg. Denn die Besatzung des plumpen Fahrzeuges hörte plötzlich mit dem Feuergang gänzlich auf und mühte sich lediglich ab, schnellstens aus dem Bereich der deutschen Geschosse zu kommen.

Vergeblich war der Versuch.

Mertens, der kaum den Umschwung der Lage erkannt hatte, trieb den Kahn nun von der Seite bis auf hundert Meter etwa heran, warf

Die Felseninsel.

Eine Episode aus den Kämpfen an der ostpreussischen Grenze.

Von W. K a b e l.

(Fortsetzung.)

„Eine nette Bescherung“ knurrte Mertens und hielt noch mehr nach rechts, indem er mit dem linken Ruder weniger kräftig durchzog. — Wenn sie nun dadurch auch dem Floß mehr ausbogen, so kamen sie doch auch dem Ufer wieder so nahe, daß man sie von dort bequem unter Feuer nehmen konnte.

Inzwischen hatten die Russen ihr plumpes Fahrzeug aber ebenfalls mehr nach der Einmündung der Bucht in den eigentl. See einklinkt, ein Manöver, welches den Erfolg hatte, daß der Kahn der beiden Deutschen ständig unter Feuer gehalten werden konnte.

Mertens ruderte noch immer mit der Kraft der Verzweiflung.

Ihr Leben, zum mindesten ihre Freiheit, stand auf dem Spiel.

Schwere Schweißtropfen rannen ihm über das Gesicht. Er fühlte seine Hände kaum mehr.

Und dabei ununterbrochen dieses vermaledeite Singen der Kugeln, hin und wieder auch ein scharfer, klatschender Ton, wenn eines der Geschosse neben ihnen ins Wasser fuhr.

Die dunkle Masse der Gutsgebäude war längst in der Finsternis untergetaucht.

Jetzt wars nur noch ein Wettrennen zwischen dem schweren Floß und dem leichten Nachen.

auf dem ostgalizischen Schlachtfeld schwoll sie zeitweilig zu erheblicher Stärke an.

An der Schlachthaus wurden russische Jagd-
kommandos, am Stochod, südlich von Kowel,
Teilsangriffe zurückgewiesen.

Zwischen dem Dnjestr u. den Karpathen rück-
ten die Russen mit gemischten Abteilungen gegen
die Bonnica-Stellung vor. Bei Kalnez erreich-
ten Bortruppen das Westufer des Flusses.

Mazedonischen Front

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Imboottkrieg.

Berlin, 11.

(W. B. Amlich)

Im Eperrgebiet um England wurde wiederum eine
größere Anzahl Dampfer und Segler versenkt.
Darunter befanden sich der bewaffnete englische
Transportdampfer „Armada“ (6153 T.) mit
Truppen, Munition und Proviant von Liverpool
nach Salonik, italienischer Dampfer „Nostra
Madra“ mit 940 T. Mais von Amerika nach
England und ein großer unbekannter Dampfer,
der aus Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Wiederaufbau der Handelsflotte.

Der dem Reichstag nunmehr zugegangene
Entwurf eines Gesetzes über die Wiederherstel-
lung der deutschen Handelsflotte wird sicher im
Reichstag wie in der Bevölkerung die lebhaft-
este Zustimmung finden. Die stolze Entwicklung
unserer Seeschifffahrt, an der wir uns alle inner-
lich beteiligt fühlen und die uns bisher, da sie
ganz aus eigener Kraft erfolgte, mit starker Ge-
nugung erfüllte, hat durch den Krieg einen
gewaltigen Stillstand erfahren. Viele der
Schiffe konnten nach Kriegsausbruch den heimi-
schen Häfen nicht mehr erreichen, und wo diese
im Vertrauen auf das Völkerrecht Zuflucht such-
ten, wurden sie bei der zunehmenden Zahl unserer
Feinde schließlich nacheinander gefährdet. Nicht
weniger als 40% der deutschen Handelsflotte,
rund 2 Millionen Tonnen, sind in Feindeshand
gefallen oder gefährdet; nur ebenso viel befindet
sich in der Heimat und der Rest von 20% liegt
in befreundeten oder neutralen Häfen fest.

Wie sich die Verhältnisse der Handelsflotte
beim Friedensschluß gestalten werden, ist noch
nicht zu übersehen. Es ist aber völlig klar, daß
Deutschland alsdann unter allen Umständen wie-
der eine möglichst große Zahl leistungsfähiger
Seeschiffe haben muß, soll das Wirtschafts-
leben nicht schweren Schaden leiden. Der Be-
darf an Tonnage wird ein starker sein. Die Vor-
lage will demnach den Ersatz der Schiffe sicher-
stellen und sie will dabei zugleich ein unwirtschaft-
liches Verfahren durch die Einzelbestimmungen
hemmen. Sie will außerdem Vorsorge treffen,
der deutschen Seeschifffahrt das erforderliche Per-
sonal möglichst zu erhalten.

Was eine Grenzperre für Holland bedeutete!

Auf die Forderung des Vorstandsmitgliedes
des Arbeiter-Ausschusses van Zehn, die Grenzen
für die Ausfuhr nach Deutschland zu schließen, er-
widerte „Nieuws van den Dag“ vom 6. Juli:
Es liegt auf der Hand, daß das Einstellen der
Ausfuhr nach Deutschland bedeuten würde: keine
Medikamente, kein Eisen, vor allen Dingen keine
Eisenteile und infolgedessen kein Trinkwasser,
Gas, Elektrizität, Eisenbahnverkehr. Unsere

dann die Ruder auf den Boden des Seelenver-
käufers und griff nach seinem Gewehr.

Auch Günther Hartwich tat dasselbe.

Und so, von 2 Seiten unter Feuer genom-
men, war das Schicksal des Flokes bald ent-
schieden.

Die drei noch darauf befindlichen Russen
sprangen vor Angst ins Wasser und suchten
schwimmend die Bucht zu durchqueren.

Gleich darauf legte der Kahn der beiden
Deutschen an dem aus Balken und Brettern zu-
sammengestimmten Fahrzeug an und bugierte
es der Spitze der Landzunge zu, wo jetzt der Ein-
jährig-Gefreite mit seinen 3 Mann der bereits
verloren geglaubten Grenzpatrouille den Feind
am Ufer durch ein ruhiges Feuer im Schach hielt.

Es war ein selten freudiges Wiedersehen,
das die tapferen Leute hier feiern durften.

Mertens drückte dem Gefreiten, einem Stu-
denten der Philosophie, warm die Hand.

„Barnab, das war Hilfe zur rechten Zeit;
hätten sie uns nicht so wacker unterstützt, dann
wären wir verloren gewesen.“

Wir auch, wenn sie nicht das Floß herbeige-
bracht hätten, Herr Unteroffizier,“ meinte der
Gefreite bescheiden.

„Wir liegen schon seit Stunden im Sande
und mußten jeden Augenblick fürchten, daß die
Russen, denen wir bis dahin glücklich entwichen
waren, uns doch noch entdeckten. Denn wie soll-
ten wir wohl nach der Insel hinüber gelangen?
Rufen oder uns sonstwie bemerkbar machen, ging
ja nicht an.“

Mertens mahnte jetzt zum Aufbruch.

Bebrkraft würde erlahmen und noch viel mehr.
Wenn unser Ueberfluß an Butter, Käse, Vieh
usw. den Deutschen nicht mehr zugeführt werden
darf, bleiben wir mit dem größten Teil dieser
Produkte sitzen. Es kommt dann kein Geld ins
Land, es wird nichts verdient, die Löhne fallen
und die Mieten steigen. Es ist notwendig, dies
immer und immer zu wiederholen. Schon jetzt
sind die Aussichten für den Herbst trübe, und je-
des Kind kann begreifen, daß ein Ofen ohne
Feuer in einem vielleicht darten Winter viel
schlimmer ist, als einige Tage ohne Kartoffeln zu
sein. Der, der die unsinnige Forderung stellt, die
Grenzen zu schließen, führt das Land einer Ka-
tastrophe entgegen.

Ein Protest gegen die Ausfuhrperre.

II. Haag, 12. Juli. (Tägl. Ndsch.) Reuter
meldet aus Washington: Alle neutralen Regie-
rungen Europas, mit Ausnahme der schweizeri-
schen, haben gegen das Ausfuhrverbot der Ver-
einigten Staaten Einspruch erhoben. Die Ge-
sandten Hollands, Schwedens, Norwegens und
Dänemarks versuchten alle, eine Milderung der
amerikanischen Maßnahme zu erwirken. Das
Kabinett zu Washington besteht aber auf seinem
Entschluß, und hat zunächst zu verstehen gegeben,
daß nur dann von einer Milderung des Ausfuhr-
verbotes die Rede sein könne, wenn die Neutralen
eine vollkommen ausreichende Bürgschaft zu lie-
fern imstande sind, daß von den ihnen gelieferten
Waren nichts nach Deutschland geht, sonst sollen
sie kein Brotgetreide erhalten, aber auch wenn sie
volle Bürgschaft leisten, soll nur eine so geringe
Menge Lebensmittel und Rohstoffe nach den neu-
tralen Ländern gehen, daß von einer wirklichen
Ausfuhr nicht gesprochen werden kann.

Zu den russischen Wahlen.

II. Stockholm, 12. Juli. (Tägl. Ndsch.) Die
Provisorische Regierung hat festgelegt, daß Ruß-
land für die Wahlen zur konstituierenden Ver-
sammlung in 70 bis 80 Distrikte eingeteilt wer-
den soll, von denen jeder 10 Vertreter entsenden
kann.

Rußlands Entscheidungsschlacht.

Bern, 12. Juli. Nach Petersburger Mel-
dungen des „Secolo“ soll die Schlacht in Gal-
izien die Entscheidungsschlacht für Rußland wer-
den. Ihre Dauer ist nicht absehbar. Immer neue
Truppen gehen an die Front. Das Kriegsziel
und damit der Friede soll unter allen Umstän-
den erzwungen werden. Fast 1½ Millionen
Rußen stehen augenblicklich im Kampfe an der
Front.

Der Rücktritt Chamberlains.

London, 12. Juli. (W. B.) Der Staats-
sekretär für Indien Chamberlain hat gestern
Abend während der Debatte im Unterhause über
die Vorgänge in Mesopotamien seinen Rücktritt
bekannt gegeben.

Ein englischer Passagier-Dampfer in Brand,
große Verluste an Menschenleben.

Das Schiff der „Britisch India-Line“ Gbilla,
das am 30. Juni von Madras nach Rangun ab-
gegangen war, geriet in Brand und mußte preis-
gegeben werden. In Bord befanden sich 15 Eu-
ropäer und 1600—1700 Ved-Passagiere. Man
hat noch keine weiteren Einzelheiten, doch heißt
es, daß viele Menschenleben verloren gegangen
sind.

Die auf dem Floße liegenden 5 Verwundeten,
sie hatten sämtlich gefährliche Brustschüsse, wur-
den auf die Landzunge getragen, dann stieß das
von Barnab und seinen 3 Leuten neubemante
Floß schleunigst vom Ufer ab, verfolgt von einem
wütenden Feuer des Gegners, der die schon als
sicher angenommene Beute nun doch das Weiße
suchen sah.

Die Geschosse gingen sämtlich fehl, mit Aus-
nahme eines einzigen, welches dem Einjährig-
Gefreiten seitwärts in das Fernglasfutteral fuhr
und das teure Binokel zertrümmerte.

Die Ankunft der vermischten Patrouille
machte auf der Insel alle Mannschaften schnell
munter. Leutnant von Stetten, der, sobald drü-
ben in der Bucht das Gewehrfeuer begonnen
hatte, von einem der Posten, die am Rande der
Insel entlanggehend, diese beständig umkreisen
mußten, geweckt worden war und dann ängstlich
auf die Rückkehr der beiden Waghälse gewartet
hatte, ließ sich nun von dem Einjährig-Genau
berichten, auf welche Weise es diesem geglückt sei,
sich bis zu der Landzunge durchzuschleichen.

Jedenfalls ging aus den Erlebnissen der Pa-
trouille hervor, daß Barnab sich äußerst ge-
schickt benommen hatte.

Gerade, als das Motorboot mit den vier
Räubern im Schlepptau, die deutsche Abteilung
nach der Insel brachte, war er mit seinen drei
Mann in einem Stoppelfeld auf allen Vieren
kriechend, bis an den Park gelangt und hatte so
von weitem den Uebergang nach dem Eilande
beobachten können.

Da die Russen überall umherschwärzten, war

Sozialnachrichten.

Idstein, den 13. Juli 1917.

Die Nassauische Union.

II.

Die Generalsynode wurde am 5. August
1817 nach einem Gebet, welches Generalsuper-
intendent Müller sprach, durch eine Ansprache
des Regierungspräsidenten von Idstein eröff-
net. Der Eröffnung folgte eine Rede des Ge-
neralsuperintendenten Müller, welche eingehend
die Vorlage zur Vereinigung der beiden Kirchen
Nassaus begründete. Nach einer warmen Em-
pfehlung vonseiten des Generalsuperintendenten
Siehe, die Vorlage einmütig anzunehmen,
faßte der Regierungspräsident die Vorlage in
2 Fragen zusammen, zu welchen die Synode
Stellung zu nehmen habe:

1. Ob diese Vereinigung überhaupt in unse-
rem Herzogtum nach den bestehenden Verhält-
nissen für möglich u. wünschenswert zu achten sei.
2. Auf welche Weise dieselbe schädlich und
zweckförderlich bewerkstelligt werden möge.

Zu der ersten Frage wurde die Entscheidung
der Versammlung sofort erbeten. Kaum hatte
der Regierungspräsident ausgerufen, „so erhob
sich die ganze Synode mit einer Bewegung
von den Sätzen und bejahte die erste Frage mit
allgemeiner Teilnahme und sichtbarer Rührung“.

Für die 2. Frage wurden zur Vorberatung
7 Ausschüsse gewählt. Auf Grund der Vor-
schläge dieser Ausschüsse nahm die Generalsynode
in ihren Sitzungen am 7. und 9. August mit un-
erheblichen Änderungen die ganze Vorlage an.
Denkwürdig ist das Gebet, mit welchem General-
superintendent Siehe die Synode schloß. De-
wir ihm abfühlen können, in welchem Geiste un-
sere Väter in jenen Tagen die Vereinigung der
Kirchen Nassaus vollzogen haben, sei es im Wort-
laut hier wiedergegeben:

„Allwissender, allgütiger Gott, betend er-
heben wir unser Herz zu dir. Im Vertrauen
auf dich, der du alles Gute so gern förderst,
nahmen unsere kirchlichen Beratungen ihren
Anfang, und mit den Empfindungen des rein-
sten Dankes für deinen uns verliehenen Segen
beschließen wir sie in diesem Augenblicke. In
deiner treuen Vaterhand, weiser, mächtiger
Regierer der Welt, legen wir nun ihre Fel-
gen. Lenke sie nach deinem heiligen und uner-
forschlichen Willen. Empfohlen sei und bleibe
dir das wahre Wohl der Christenheit auf dem
Erdboden und insbesondere das Wohl der
evangelisch-christlichen Kirche unseres teuren
Vaterlandes. Vereine, o Gott, die Herzen
der Lehrer und ihrer Gemeinden immer inni-
ger und fester. Gieb, daß wir alle durch
einen frommen, tugendhaften Wandel und
durch eine ernste und gewissenhafte Erfüllung
unseres Berufs die hohe Achtung für das Hei-
lige in den Herzen anderer beleben und ver-
stärken. Alle geloben wir dir in dieser heili-
gen Stunde, daß wir fest und unwandelbar
im Glauben, in der Liebe und der Hoffnung
bis an den letzten Hauch unseres irdischen Le-
bens sein wollen. Amen!“

Unter dem 23. September 1817 erließ die
herzoglich-nassauische Landesregierung ein Gene-
rale, welches anordnete, daß am 31. Oktober
zur Säcularfeier der Reformation die Union in
allen Gemeinden durch eine kirchliche Feier be-
gangen werden solle und setzte das Programm für
die Feier bis ins einzelne fest.

er vorläufig in dem Getreidesfeld geblieben und
dann erst bei völliger Dunkelheit nach der Land-
zunge geschlichen, wo er bange Stunden in der
Hoffnung ausharrte, daß vielleicht ein von Deut-
schen bemannter Kahn vorüberkommen würde.

Tatsächlich hatte die Patrouille dann auch
den Seelenverkäufer, in dem Mertens und Gün-
ther Hartwich saßen, bemerkt, aber nicht gewagt,
ihn anzurufen, da zu derselben Zeit mehrere rus-
sische Soldaten in der Nähe der Landzunge sich
berumdrehten, ohne diese jedoch zu betreten.

Diese Mitteilungen des Einjährig-Genau über die
Erlebnisse der v. ihm geführten Grenzpatrouille,
so interessant sie auch waren, wurden jedoch von
einer Bemerkung an Wichtigkeit weit übertrof-
fen, die er zum Schluß so nebenher machte, ohne
deren wahre Bedeutung, besonders für Günther
Hartwich, zu kennen.

Dieser, mit mannhafter Energie die Sorge
und Angst um das Ergehen seines v. den Russen
doch offenbar überraschten Vaters bisher unter-
drückt hatte, borchte hoch auf, als Barnab seine
Schilderung mit folgenden Sätzen schloß:

„Ich möchte noch erwähnen, daß eine russ.
Dragonerpatrouille gerade zu der Zeit, als wir in
dem Roggenfeld versteckt lagen, einen gefangenen
Deutschen nach dem Gute an uns vorbeibrachte.
Es war ein älterer Herr mit starkem, grau-
meliertem Schnurrbart, gekleidet in eine dunkel-
grüne Toppe und gelbe Reithosen, alles in allem
eine imponierende Erscheinung bei seinem mäch-
tigen Körper und dem energischen Gesicht.“

Günther wußte genug.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dieser Festordnung sei hier im Auszug einiges mitgeteilt:

Am 31. Oktober wird beim Aufgang der Sonne eine Viertelstunde lang mit allen Glocken geläutet. Gegen 9 Uhr versammeln sich die Schulkinder und die Männer der Gemeinde aus allen Orten des Kirchspiels vor dem Hause des Pfarrers. Die Frauen sollen, während des Geläutes, wie gewöhnlich, zur Kirche gehen. Die Männer aber begeben sich mit der Schulkinder im Festzug zur Kirche; die Schulkinder gehen im Zug mit entblößtem Haupte. An den Festgottesdienst schließt sich die erste gemeinsame Abendmahlsfeier an. Der Nachmittagsdienst am Morgen gedacht und schließt die ganze Feier mit dem Segen unter dem Geläute der Glocken.

— Als Dank für die Idsteiner Weinspende dem hiesigen Magistrat folgendes Gedicht zugegangen:

Es saßen fünf Männer vom Rheine
Und einer vom Memelfluß
Bei saurem Rumänienweine
Das war süßwahr kein Genuß.
Ach wenn wir doch einmal nur hätten
Vom Rheine den köstlichen Wein,
Wie würde am Serethstrand
Ganz anders zu Mute uns sein! —
Da sandte das gütige Schicksal
Die Spende von Idstein uns her,
Da klang's wie aus einem Munde:
„Laßt, der schmeckt ja nach mehr!“
Und alle schwärmten vom Rheine,
Von der Heimat, den Mägdlein,
Die Lieder erschollen so lustig,
Der Gläserklang mischte sich drein.
So brachte uns fröhliche Stunden
Idsteins ergötliche Gabe
Den Bürgern ein herzliches Danke
Vom Artillerie-Kommandeur und seinem Stabe.

— **Nachreichung.** Die bei der Nachreichung in der Obergasse eingelieferten Gegenstände müssen bis spätestens Samstag, den 14. Juli, vormittags 10 Uhr abgeholt sein, da die Amtsstelle am 12. Uhr geschlossen wird und eine spätere Ausgabe mit größeren Umständen für die Besitzer verbunden ist.

— **Öffentliche Anstellung von Bücherrevisoren und eines Sachverständigen für Fische.** In der Handelskammer zu Wiesbaden sind mit Wirkung ab 12. Juli als Bücherrevisoren Herr Ludwig Götz aus Niederrhausen und die Herren J. C. Diels und Adolf Sternberger, Wiesbaden, letzte nur für die Dauer der Verhinderung von der Handelskammer vereidigten Bücherrevisoren Emmerich Kleemann und Georg Sternberger, Wiesbaden, öffentlich angestellt und beeidigt worden. Des weiteren hat die Handelskammer die öffentliche Anstellung und Beeidigung des Herrn Jakob Höß, Wiesbaden, als Sachverständigen für Fische vorgenommen. In weiteren seien hierauf besonders hingewiesen.

— **Ein Lehrgang für Bienenzucht,** der an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Panrod unter Leitung des Herrn Pfarrers Menke von Panrod am 12. Juli stattfindet. Er währt drei Tage und ist unentgeltlich.

— **Anrühmliches Ende.** Infolge der schlechten Erfahrungen, die man mit den durch Zufall in Koblenz gestreckten Kriegsmus gemacht hat, haben sich jetzt die zuständigen Reichsstellen entschlossen, für das kommende Wirtschaftsjahr die Verwendung von Koblenz zur Marktaberstellung zu verzichten. Im nächsten Jahr wird es lediglich Kriegsmus geben, das aus mehreren Obstsorten zusammengesetzt ist, eine Zusammensetzung, die in vielen Haushaltungen im Frieden mit gutem Erfolg angewandt worden ist. Die schlechte Aufnahme des Kriegsmus in der Bevölkerung hat in der letzten Zeit geführt, daß zahlreiche Gemeinden nicht in der Lage waren, das Kriegsmus freihändig zu kaufen und infolgedessen der Marmeladengesellschaft nichts mehr abnehmen. Die Kriegsmusgesellschaft hat große Mengen von Kriegsmus zurückbehalten, die jetzt wertlos sind! Es muß dringend verlangt werden, so fügt die Gesellschaft an, daß derartige Fehler in der Beschaffung wichtiger Nahrungsmittel, Fehler, die bei der Breite der Kriegswirtschaft ohne weiteren Schaden von wertvollen Rohstoffen entstehen od. im Werte mindern, in Zukunft durch Vermeidung werden.

— **Überlabbach, 11. Juli.** In vergangener Nacht wurde unser Ort von einer Diebesbande heimgesucht. Trotz wachsender Hunde gelang es den Dieben, aus 2 verschiedenen Kellern Kartoffeln, Rahm, Butter, Petroleum usw. zu stehlen. Aus der Vorratskammer des dem Nachbarhause benachbarten Bauernhofes stahl sie 6 Laib Brot, Rahm usw. mit. Auch in der Schule haben die Diebe einen Einbruch verübt, was aus untrüglichen Spuren zu sehen ist.

Sammelt Brennessel.

Aus nah und fern.

Camberg, 12. Juli. Der um 1.19 Uhr mittags von Limburg hier eintreffende Personenzug stieß mit einem Güterzug zusammen. Einige Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist gering.

Limburg (Rahn), 12. Juli. Ein umfangreicher Handel mit gestohlenen Brotkarten wurde dieser Tage hier aufgedeckt. Schon seit längerer Zeit stellte die Polizei fest, daß Brotkarten auf unredliche Weise in unserer Stadt in Verkehr gebracht wurden. Wie sich nun herausstellte, verwendeten Lehrlinge in einer hiesigen Druckerei, die die Brotkarten herstellt, schon seit längerem Brotkarten und verkauften sie, oft zu recht beträchtlichen Preisen, an Abnehmer. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Oberursel, 12. Juli. Auf seinem Kartoffelacker überraschte um die Geisterstunde ein Landwirt 2 Bommersheimer Frauen, die eifrig Kartoffelbüsche auszogen. Sofort kam es zu einem regelrechten Kampf, in dem schließlich die Weiber unter Zurücklassung ihrer Beute die Wälder flüchten mußten. Dort aber muß es bei dem Morgen die Sonne das Schlachtfeld beschießen, fand man allhier Kleiderreste, einen Rosenkranz, einen „Schlappen“ und als besondere Trophäe ein künstliches Friseurgebiss. Daß die Frauen nicht aus Not, sondern nur aus Habgier den Diebstahl begingen, beweist die Tatsache, daß eine der Diebinnen neben dem geplünderten Acker selbst ein größeres Stück Land mit den schönsten Frühkartoffeln ihr eigen nennt.

Oberursel, 12. Juli. Auf originelle Weise suchte ein Händler in Oberursel das hier bestehende Heuabfuhrverbot zu umgehen. Er mietete sich den größten Möbelwagen eines Frankfurter Fuhrgeschäfts, pflanzte das Angetüm bis ins äußerste Winkelchen mit Heu voll und fuhr damit nach der Stadtwage zum Verwiegen. Hier entdeckte ein zufällig vorübergehender Herr den Schwindel und brachte ihn zur Anzeige. Der Wagen mußte leer nach Frankfurt zurückfahren.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Großes Aufsehen erregt hier die polizeiliche Schließung der Weinwirtschaft Valentin Böhm, Großer Kornmarkt 10, einer nur vom besten Publikum besuchten Wirtschaft. Die Gründe dieser Schließung sind: heimliche Schweinefleischungen, Förderung des Schleichhandels, Abgabe von Fleischspeisen ohne Karten und an fleischlosen Tagen, Unzuverlässigkeit usw. Jetzt braucht man sich nicht zu wundern, wenn alle Welt zu „Valentin Böhm“ lief, um hier gut und reichlich zu speisen.

Frankfurt, 11. Juli. Der in München verstorbene Privatmann Meidinger, ein geborener Frankfurter, hat, wie die „Kleine Presse“ meldet, die hiesige Stadt zur Erbin eingesetzt. Nach Abzug der Legate verbleiben für die Stadt etwa 350 000 Mark.

Hanau, 10. Juli. Ein nicht alltäglicher Hamsterer wurde am gestrigen Sonntag von der hiesigen Kriminalpolizei abgefangen. In den Nachmittagsstunden kam eine von einem mageren Kleeper gezogene Niedröschke an der Ringzäbrücke an, in der ein Mann in Artillerieuniform inmitten einer Anzahl Pakete saß. Einen Kriminalbeamten fiel das Gefährt auf, er hielt es an und förderte aus dem Inhalt der Pakete 30 Pfund Schinken und einige Würste zu Tage, die nach Wiesbaden geschmuggelt werden sollten und von dem Metzgermeister Schäfer in Bruchköbel für teures Geld gekauft waren. Die Fleischwaren wurden hier beschlagnahmt. Man nimmt an, daß sie für einen Wiesbadener Gewerbetreibenden bestimmt waren.

h Mainz, 11. Juli. Von Augenzeugen, die den hiesigen Markt besuchen, wird berichtet, daß die Beaufsichtigung der Verkäufer in Bezug auf Innehaltung der vorgeschriebenen Preise durch eine erhebliche Anzahl von Beamten, Festungsgendarmen usw. mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt wird. Jede geringste Ueberschreitung der Höchstpreise wird sofort damit geahndet, daß der gesamte Vorrat des Verkäufers durch Beamte, recht oft auch Soldaten, auf der Stelle verkauft wird. Am Dienstag hielt sich fast an jedem Verkaufsstande eine Aufsichtsperson auf, die den Verkauf überwachte. Verschiedentlich kam es vor, daß Händler in irgend einer Nebengasse einen „stillen Handel“ eröffnen wollten. Auch hierhin folgte ihnen die wachsame Polizei, und nahm den Leuten die Ware ab und ließ sie auf dem Markt veräußern. Durch diese Maßnahmen wurde von vornherein jeder Versuch ein „bißchen“ zu wuchern, im Reine erstickt.

h Mainz. In der Mombacher Gemarkung hat die Aprikosenernte ihren Anfang genommen. Sie liefert reiche Erträge und den Büchern schwere Gelber. Denn im Kriegsjahre 1914 erhielten die Mombacher für das Pfund Früchte 5 Pf., im Kriegsjahre 1917 nach den Festsetzungen der Landesobststelle einen Erzeugerpreis von 60 Pf. Das sind 1200 Prozent mehr.

h Friedberg, 12. Juli. Für den Bau einer neuen katholischen Kirche schenkte Lacksfabrikant Wilhelm Haller der katholischen Kirchengemeinde einen in der Mainzerortanlage belegenen Bauplatz im Werte von etwa 20 000 Mark.

* **Kartoffelhinterziehungen eines Bürgermeisters.** Wegen Kartoffelhinterziehungen hatte sich der Bürgermeister und Gutsbesitzer Johannes Ott aus Weingarten vor der Strafkammer in Landau in der Pfalz zu verantworten. Er hatte bei der Bestandsaufnahme im März d. Js. seine Kartoffelvorr. auf 50 Ztr. angegeben, während sie tatsächlich 210 Ztr. betrugen. Auch hatte er den Personalbestand seiner Wirtschaft mit 8 Köpfen angegeben, während es in Wirklichkeit nur 5 sind. Der Staatsanwalt geißelte das Verhalten des Angeklagten insbesondere, da dieser selbst ein öffentliches Amt bekleide, als gemeingefährlich, das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe oder noch weitere 200 Tage Gefängnis.

Tagesbericht.

Große Hauptquartier, 13. Juli.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

An der flandrischen und Artoisfront war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark. Feindliche Vorstöße östlich v. Neuport und südöstlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Wieder war die Kampfstärke der Artillerien in der westlichen Champagne erheblich gesteigert. Auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit. An der Höhe 304 nahmen Stoßtrupps in frühem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zurückeroberten Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Km. Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder vollständig in unserer Hand.

Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Prunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Front des Herzogs Albrecht v. Württemberg

Die Lage ist unverändert.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Luftzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer. Oberleutnant Richard von Tutschek, der am 12. Juli 2 feindliche Flieger zum Absturz brachte, errang nunmehr durch Abschuß eines Fesselballons den 16. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Südbalch (Wolfschichtara?) war die Gefechtsstärke rege. Auch westlich von Lud lebte sie infolge eigener Erkundungsvorstöße zeitweilig auf. Südlich des Dniestr sind an mehreren Stellen der Rumänienlinie russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden.

An der Front des

Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen

drangen nach starkem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungssteile gegen unsere Stellungen vor. Sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Westlich der Ridze-Planina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus. Sie schlugen verlustreich fehl.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Letzte Meldungen.

IM Berlin, 13. Juli. Nach der „B. Z. a. M.“ verlautet in politischen Kreisen mit großer Bestimmtheit, daß die Stellung des Reichslanzlers, die gestern gefestigt erschien, heute stark erschüttert sei. Zu dem neuen Umschwung hat zweifellos die starke amtliche Stellungnahme der nationalliberalen Fraktion beigetragen, daß nur ein neuer Mann den Weg aus der Krise finden kann.

IM Berlin, 13. Juli. Im Ausschuss des Reichstags war in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Abg. Dr. Spahn, als stellv. Vorsitzender, der sozialdemokratische Abg. Dr. Spedelum erschienen. Der Ausschuss war für vormittags 10 Uhr einberufen worden. Die Beteiligung der Abg. aller Parteien war noch stärker als bei den früheren Sitzungen. Zahlreiche Staatssekretäre und der Stellvertreter des Reichslanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich waren erschienen. Herr von Bethmann-Hollweg war nicht zugegen.

Die Sitzung begann mit einer langen Aussprache, die durch eine Anordnung des Abg. Erzberger veranlaßt wurde. In einer brieflichen Anfrage regte Erzberger an, über die vertraulichen

Verhandlungen des Ausschusses amtliche Berichte herzustellen, im übrigen aber durch Zensur-Verfügungen zu verhindern, daß die Zeitungen andere Berichte über die vertraulichen Sitzungen bringen. Zu einem Beschluß kam es nicht. Es wurde verlangt, eine strenge Kontrolle beim Einlassen von Regierungsvertretern in den Sitzungssaal zu üben. Dr. Hefterich teilte hierzu mit, er habe schon Vorfrage getroffen, daß nur solche Regierungskommissare zu den Sitzungen erscheinen, die amtlich in den zu Verhandlung stehenden Fragen bestellt seien.

Hierauf vertagte sich der Ausschuss, ohne überhaupt in Verhandlungen einzutreten und ohne die Frage der Berichterstattung berührt zu haben, auf unbestimmte Zeit.

Berlin, 13. Juli. Auf Befehl des Kaisers ist Generalfeldmarschall von Hindenburg mit dem ersten Generalquartiermeister, General der Infanterie von Ludendorff, heute früh in Berlin eingetroffen.

U Stuttgart, 13. Juli. Der König hat das Justizministerium zu der Verfügung ermächtigt, daß die Kriegerbräute den Ehrentitel Frau führen dürfen.

U Von der Schweiz. Grenze, 13. Juli. (Köln. Ztg.) Savas meldet aus San Diego de Chile: das Ministerium sei zurückgetreten.

Fleischverkauf.

Samstag wird verkauft:

In d. Geschäften v. Hef, Hoffmann u. Ross: auf R.-Fleisch. auf Anzahl.
Rind- u. Kalbfleisch Pfd. 2.— M. 60 Pfg.
Wurst 1,85 M. 45 Pfg.

Auf Abschnitt 7, 8, 9 u. 10 der Reichsfleischkarte 100 Gr., auf Abschn. 4 u. 5 der Rinderkarte 50 Gramm.
Auf Fleischzulasskarte Nr. 13 = 1/2 Pfd., bezgl. für Rinder 1/2 Pfd.

Der Verkauf ist wie folgt geregelt:

Buchstabe	Uhr
E U B	2
B, 3	2 1/2
A 8	3
C D E F	4
G	4 1/2
H J	5
K	5 1/2
L	6
M O P Q	6 1/2
R	7 1/2

Freibank.

Samstag von Vormittags 7 Uhr ab wird verkauft:

Rohfleisch das Pfund 60 Pfg.

Auf jeden Abschnitt der Reichs-Fleischkarte 50 Gramm.

Brof- und Fettzulage

für Schwerarbeiter wird Samstag nachmittags von 2—3 Uhr auf 2 Wochen im Rathaus ausgeben. 55 Gramm Butter = 30 Pfg.

Suppenjachen und Gemüse-Konserven.

Die Restbestände werden Montag nachmittags im Rathaus auf Lebensmittelkarte Nr. 16 für Versorgungsberechtigte ausgegeben. Näheres durch Aushang im Rathaus.

Buchstabe	Uhr
H J	2
K L	2 1/2
M	3
N O P Q R	3 1/2
S	4
T U V W X	4 1/2
Y Z	5
A B C D E F G	5 1/2

Spirituskarten

werden Samstag nachmittags 2 Uhr im Rathaus ausgegeben. Die Karten dürfen nur an Minderbemittelte verausgabt werden, welche den Brennspritus unbedingt zu Kochzwecken benötigen und dies nachzuweisen in der Lage sind. Außerdem kommen nur noch Wöchnerinnen und Kinder bis zu einem Jahr, sowie Kranke in Betracht.

Es wird mit Buchstabe G begonnen. Bei der geringen überwiesenen Spiritusmenge — ca. 70 Fl. — können nur einige Buchstaben berücksichtigt werden.

Leiseholztag.

Die hiesigen Einwohner können das durch Nichtformen von Wellen liegen geliebene Oberholz im Nördlichen Walddistrikt Steinritsch, Mittwoch, den 18. d. Mts., von vorm. 8 bis nachm. 7 Uhr, unentgeltlich sammeln. Den Anweisungen des Försters ist hierbei Folge zu leisten.

Idstein, den 13. Juli 1917.

Des Magistrat.

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung

Obwohl durch alle Tagesblätter die Warnung ergangen ist, in der jetzigen Zeit jedes Stück bebauten Landes und die darauf stehenden Gewächse zu schützen und für die Volksernährung zu erhalten, sind trotzdem in den letzten Tagen Felddiebstähle vorgekommen. Es wird deshalb nochmals dringend vor solchen gewarnt, denn alle Anzeigen über Felddiebstähle müssen nach Anordnung des Generalkommandos der Rgl. Staatsanwaltschaft angezeigt und kann bei denselben nur auf Gefängnis erkannt werden. Außer den Ehrenfeldhütern ist Jedermann, welcher von einem Felddiebstahl Kenntnis erhält, berechtigt, Anzeige zu erstatten und wird im Interesse des so nötigen Feldschutzes dringend ersucht, von diesem Rechte Gebrauch zu machen.

Idstein, 17. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 18 „offene Handelsgesellschaft Hilz & Schneider in Idstein“ eingetragen worden:

Die Firma ist geändert in
„Lückel & Berninger“.

Idstein, den 28. Juni 1917.
Königl. Amtsgericht.

Obsternsamm lung.

Der Vaterländische Frauenverein hat auch in diesem Jahr eine Sammelstelle von Obstkernen errichtet.

Die Sammelstelle befindet sich bei dem Unterzeichneten. Wir bitten, Kerne von Kirichen, Pflaumen, Zwetschen, Reineclauden, Zitronen, Apfelsinen und Kirschen Samstag nachmittags an die genannte Sammelstelle abzuliefern.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins

J. A.

Schwenk.

Beurlaubung der Schulkinder.

Auf Anordnung des Herrn Regierungsrates soll für den Vormittag kein Urlaub mehr erteilt werden, da es ausreichend ist, wenn sich die Schulkinder am Nachmittage in der Landwirtschaft betätigen.

Zum Holzholen und Beeren sammeln kann der Vormittag grundsätzlich nicht mehr frei gegeben werden.

Ziemer, Rektor.

Vorschuß-Verein zu Idstein

e. G. m. b. H.

Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte. Eröffnung von Crediten in laufender Rechnung zur Zeit 5% Zinsen gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Gewährung von Vorschüssen gegen Abzahlung (5% jährlich) zu 4 1/2% Zinsen gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Aufbewahrung von Wertpapieren und Verlosungskontrolle.

Einlösung von Coupons und Sorten. Einzug von Schecks und Wechseln.

Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2% Zinsen vom Tage der Einzahlung an bis zum Auszahlungstage.

Ausgabe von Heimsparlaffen.

Darlehn gegen Schecks mit 6monatl. Kündigung 3 1/4%, mit 12monatl. Kündigung 4%.

Eröffnung von Scheck-Konten zur Zt. 3% Zinsen.

Verleihung von Güterzielen.

Vermietung von Schraufschaltern unter Mitwirkung des Mieters in unserm feuer- und diebes sichern Gewölbe (pro Jahr M. 6.—)

Suche Grundbesitz

Landwirtschaft, Gasthof, Hotel, Zins- oder Geschäftshaus, Pensionvilla, industriell. Betrieb, Geschäft oder dergl., für Landwirt geeignet, bei hoher Anzahlung evtl. Auszahlung; auch Beteiligung mit größerem Kapital! Gefl. Angebote an E. von der Ahe Frohnau (Mark) Agenten verbeten!

Spielkarten

empfiehlt

Georg Grandpierre, Idstein.

Diatonissen-Verein

Idstein.

Einladung zur Mitgliederversammlung auf Freitag, den 13. Juli 1917, abends 8 Uhr, im „Goldenen Lamm“.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfungskommission. 2. Rechnungsablage für 1916er Rechnung. 3. Wahl einer Prüfungskommission der 1917er Rechnung. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Rige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand

Roggen-Versteigerung

Montag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr, lassen die Erben des H. Kern das Roggenfeld an Stelle meistbietend verkaufen.

Niederauroff, den 11. Juli 1917.

Im Auftrage:

Der Pfleger: Karl Bon

Schöne Salatgurken

werden verkauft

Gut erhaltene

Eaden-Einrichtung

für Kolonialwarengeschäft zu kaufen gesucht. Gebote unter Nr. 575 an den Berl. d. Idst.



Ein Haus mit Stallung ist zu günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Näher im Berl. der Idst. Ztg.

Wohnung

zum 1. Okt. zu vermieten. P. Debo, Arem

Suche für Frau

mit 5jähr. Kind Zimmer mit Verpflegung Tage. Angebote mit Preis u. Nr. 567 a. d.

Nach Niedernhausen i. Taun.

Schöne Aussicht Nr. 84, zu einzelner Dame, gesundes, tüchtiges, anständiges Mädchen, schon gebient hat, sofort gesucht.

Johannisbeeren

zu kaufen gesucht. Näher im Berl. d. Idst.



Stallhasen

zu verkaufen. Weitenmühlweg

Eine prima

Milch- u. Fahrkuh

(frischmelkend) zu verkaufen. Schmiedemeister Schmidt, Ober

Entlaufen:

Ein großer, grauer Sack gegen gute Belohnung zu liefern bei Gastwirt Karl Mfinger 1r, Ober

Kriegs-Atlas

52 Spezialkarten

von sämtlichen Kriegsschauplätzen mit Umschlag

I Mark

Bei Sendung nach außerhalb 10 Pfennig Porto.

Vorrätig in der

Buchhandlung der

„Idsteiner Zeitung“

Obergasse 10

Bahnhofstraße 44

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 15. Juli 1917. 6. Sonntag Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr.

Nieder: 224, 207, 244 B. 9.

Defan Ernst.

Nach dem Gottesdienst Christenlehre. Abends 8 Uhr Kriegsbetrachtungen. Lied: 214.

Schriftverlesung und Gebet. Lied: 217, 2. Predigt und Gebet. Lied: 217, 3. 4. Segen.

Pfarrer Moser.

Katholische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 15. Juli, 7. Sonntag nach Pfingsten. Morgens Hochamt mit Predigt und Segen. Sakramentalische Bruderschafts-Andacht.

Pfarrer Buscher.